

Walter M. Weiss

Niederösterreich

Geschichte und Kunst des österreichischen Kernlandes



DUMONT

Kunst-Reiseführer



Walter M. Weiss

Niederösterreich

*Geschichte und Kunst
des österreichischen Kernlandes*



DUMONT

Kunst-Reiseführer

*In der vorderen Umschlagklappe:
Übersichtskarte Niederösterreich*

*In der hinteren Umschlagklappe:
Sehenswürdigkeiten*

Land und Geschichte

Landschaft und Natur	8
Geschichte, Kunst und Kultur – ein Überblick	14
Die Frühzeit	14
Das Mittelalter – Babenberger und frühe Habsburger	17
Von der Reformation zur Aufklärung	21
Von Joseph II. bis zum Ende der Monarchie	27
Das 20. Jahrhundert	29
Daten zur Geschichte	30
Die wichtigsten Babenberger- und Habsburger-Herrscher	36
Galerie bedeutender Persönlichkeiten	38

Reisen durch Niederösterreich

St. Pölten und Umgebung

St. Pölten	49
Herzogenburg	58
Schallaburg	62

Das Donautal von Ybbs bis Wien

Der Nibelungengau	67
Das Südufer: von Ybbs nach Pöchlarn	67
Das Nordufer: Persenbeug, Maria Taferl, Artstetten	71
Melk – Stift und Stadt	74
Die Wachau	82
Das Südufer: von Schönbüchel nach Mautern	82
Das Nordufer: von Luberegg nach Weißenkirchen	87
Dürnstein	92
Krems und Stein	94
Krems	96
Stein	100
Stift Göttweig	103
Tulln und Umgebung	109

*Land und
Geschichte*

Qlost. Seissenstein



Gottstorff .



Landschaft und Natur

Niederösterreich in
Kennziffern:
19 172 km²
1,47 Mio. Einwohner
415 km Staatsgrenze
67 Städte, 296 Märkte,
3909 Ortschaften
Hauptstadt: St. Pölten

Niederösterreich, das mit 19 172 km² größte Bundesland Österreichs, verfügt über eine enorme Vielfalt an Landschaften. Vom schroffen, noch im Frühsommer schneebedeckten Zweitausender-Gipfel bis zum sanft gewellten, agrarisch intensiv genutzten Hügel-land spannt sich der Bogen, vom dicht bewaldeten Hochplateau aus Urgestein bis zur weiten, schottrigen, bereits pannonisch anmutenden Tiefebene. Gleichsam als Enklave liegt im östlichen Landesteil die 1,7-Millionen-Metropole Wien, die als Hauptstadt der Republik ein eigenes Bundesland bildet.

Die Lebensader des Landes und das alle diese Gegensätze einigende Band ist die **Donau**. Ihr von West nach Ost verlaufendes Tal mißt von der Mündung der Enns an der oberösterreichischen Grenze bis zur Marchmündung an der slowakischen 232 km. Es heißt zu Beginn – etwa von Grein bis Ybbs – Strudengau, von Ybbs bis Melk Nibelungengau und von Melk bis Krems Wachau. Weiter östlich durchquert der Strom das Kremser Becken beziehungsweise das Tullnerfeld und, hinter Wien, das sogenannte March-Donauland. Sein freier Fluß wird bei Wallsee-Mitterkirchen, Ybbs-Persenbeug, Melk, Altenwörth und Greifenstein durch Kraftwerksmauern unterbrochen. Zwischen Schwechat und Hainburg ist die Donau über weite Strecken von naturbelassenen Auwäldern gesäumt, die seit einigen Jahren, als Nationalpark deklariert, vom Zugriff der Menschen weitgehend geschützt sind.

Im Nordwesten, wo das Land an das oberösterreichische Mühlviertel und an Tschechien grenzt, erstreckt sich das »Viertel ob dem Manhartsberg« vulgo **Waldviertel**. Es ist ein von dichten Nadelwäldern bedecktes, dünn besiedeltes und wirtschaftlich vergleichsweise wenig entwickeltes uraltes Grenzland, dem gerade wegen seiner Abgeschlossenheit und rauhen Schönheit eine große Zukunft als Erholungsraum für Individualisten prophezeit wird.

Größter Fluß der Region ist der Kamp. Sein tief in die Hochfläche geschnittenes Tal bildet insbesondere im Bereich von Rosenberg und Gars eine wildromantische Szenerie. In seinem mittleren Verlauf ist er zwecks Stromgewinnung zu drei fjordähnlichen Seen gestaut, von denen vor allem der Ottensteiner unter Seglern und Surfern einen guten Ruf genießt. Weitere wichtige Gewässer sind die Thaya, deren unberührtes, malerisch mäandrierendes Tal demnächst ebenfalls zum Nationalpark erklärt werden soll, weiters die Krems und, jenseits der Europäischen Wasserscheide, im äußersten Westen, die Lainsitz, die als einziger Fluß des Landes Richtung Elbe, also Nordsee fließt.

Geologisch gehört das Waldviertel zu der aus Granit und Gneis bestehenden Böhmischem Masse. Die Grenze zwischen diesen beiden kristallinen Urgesteinen, von denen der Granit im Gebiet von

Kloster Säusen-
stein, aus der
»Topographia Ger-
maniae« von
Matthaeus Merian
◁ (1649)



Gmünd, Schrems und Eisgarn seit Jahrhunderten in großen Brüchen abgebaut wird, verläuft etwa entlang der Linie Krems-Zwettl-Weitra. Eine Besonderheit sind die durch Erosion entstandenen riesigen runden Blöcke, sogenannte Schalen- oder Wackelsteine, die fälschlich gerne als Findlinge bezeichnet werden und am eindrucksvollsten in der Blockheide bei Gmünd die Landschaft zieren. Charakteristisch für den nordwestlichsten Raum, das Gebiet zwischen Nebelstein, Schrems, Heidenreichstein und Karlstein, sind auch die zu Aberhunderten vorkommenden Teiche und die teilweise ausge-dehten Moore.

Im Süden bricht das Waldviertler Hochplateau in steilen Felsterrassen zur Donau hin ab. Diese Geländestufe, namentlich die Wachau und das Gebiet um Krems, ist dank eiszeitlicher Lößablagerungen, die stellenweise bis zu 40 m Dicke erreichen, für den Anbau von Wein prädestiniert. Südlich des Flusses findet das Böhmisches Massiv noch im Dunkelsteiner Wald eine kleine Fortsetzung. Im

Unterloiben an der
Donau, darüber Stift
Göttweig

Osten jedoch geht es allmählich in das flachere Hügelland des **Weinviertels** über.

Diese von Pulkau, Schmida, Göllersbach und Zaya entwässerte Region war einst von einem tertiären Meer bedeckt und ist es heute von dessen fruchtbaren – und an Fossilien reichen – Sedimenten, weshalb sie nicht bloß, wie man aus ihrem Namen schließen könnte, von Reben, sondern großflächig auch von Kornfeldern und Gemüseäckern überzogen ist. Erdgeschichtlich betrachtet gliedert sich das »Viertel unter dem Manhartsberg«, wie es offiziell heißt, in zwei Bereiche: Der Westen um Eggenburg, Retz und Hollabrunn gehört zur sogenannten tertiären Molassezone, dem mit Sandstein, Kalk, Schotter und Schiefer-tonen bedeckten Vorland jenes Gebirgsbogens, der sich in grauer Vorzeit zwischen Alpen und Karpaten spannte. Der deutlich flachere Osten, dessen Boden nicht unbedeutliche Mengen an Erdöl und Erdgas birgt, bildet gemeinsam mit dem angrenzenden, völlig ebenen **Marchfeld** das nördliche Wiener Becken, jene ebenfalls sehr fruchtbare Senkzone, die im Tertiär durch den Einbruch des erwähnten Gebirgsbogens entstand und in der Folge mit Meeresablagerungen aufgefüllt wurde. Dazwischen zieht sich von Stockerau hinauf bis nach Mähren ein sogenannter Klippenzug, den Geologen nach einer seiner markantesten Erhebungen »Waschbergzone« nennen. Ihr Verlauf ist anhand der vornehmlich aus Kalken gebildeten Inselberge wie etwa jenen bei Niederleis, Staatz und Falkenstein leicht zu erkennen.

Ötschergebiet bei Neuhaus



Der südlich der Donau gelegene Teil des Wiener Beckens, auch Wiener Bucht genannt, öffnet sich im Osten durch zwei Engstellen in das große Pannonische Tiefland – durch die Brucker Pforte zwischen Leithagebirge und Hainburger Bergen und die Ungarische Pforte zwischen letzteren und den Kleinen Karpaten. Ihre vielen Flüsse, allen voran die Schwechat, Triesting, Piesting, Fischa und Leitha, verhalfen ihr zu dem Beinamen »Feuchte Ebene« und auch zu einer frühen Karriere als Industriegebiet. Denn nicht nur aufgrund der Nähe zur Großstadt Wien, sondern auch wegen des Überflusses an Wasserkraft siedelten sich hier schon im 18. Jh. zahlreiche Betriebe zur Erzeugung von Papier, Textilien und Metallwaren an.

Im Süden, dem Gebiet von Wiener Neustadt und Neunkirchen, endet die Wiener Bucht im Steinfeld, jener Ebene, die Maria Theresia einst großflächig mit Föhren aufforsten ließ und deren Name von den enormen Mengen Kalkschotter herrührt, die die örtlichen Flüsse während der Eiszeit ablagerten. Hier versickert das Regenwasser besonders rasch, staut sich erst in der Tiefe, strömt von dort langsam Richtung Nordosten und bildet, vor allem in der sogenannten Mitterndorfer Senke, riesige, in jüngster Vergangenheit freilich arg verunreinigte Grundwasserreservoirs. Entlang des Westrands der Wiener Bucht, der **Thermenlinie**, treten zahlreiche warme und heilkräftige Quellen zutage und immer wieder kleine Erdbeben auf – ein Beweis, daß die Erdkruste an diesem tektonischen Bruch noch in Bewegung ist.

Ein Großteil des südlichen Niederösterreichs, vom Ybbstal bis an den Rand der Wiener Bucht, ist Bestandteil der **Nördlichen Kalkalpen**. Der westliche Bereich dieser fast durchgehend dicht bewaldeten Mittelgebirgszone wird durch die großen Nord-Süd-Täler der Ybbs, der Erlauf und der Traisen bestimmt. Durch sie führten einst die »Eisenstraßen« (s. S. 116 ff.) vom steirischen Erzberg in das Alpenvorland. Die dazwischen gelegenen Gebirgsstöcke wie Ötscher, Dürrenstein oder Hochkar erreichen Höhen bis zu knapp 1900 m und üben große Anziehungskraft auf Skifahrer aus. Wassersportler finden im Lunzer- und im Erlaufsee ihr – allerdings selbst im Hochsommer recht kühles – Eldorado.

Zur Donau hin ist der Eisenwurzen, wie die bergige Region rund um Waidhofen und Scheibbs auch heißt, das **Alpenvorland** vorgelagert. Dieses malerische Hügelland ist von alters her agrarisch geprägt. Sinnbilder für das besondere Traditions- und Selbstbewußtsein und den Wohlstand der hiesigen Bauernschaft sind die mächtigen, allorts unübersehbar auf Kuppen thronenden Vierkanthöfe. Geologen rechnen das Alpenvorland teils der Molasse- und teils der Flyschzone zu. Historikern gilt es als »Wiege Österreichs«, da sich die erste urkundliche Erwähnung des Namens Österreich (*Ostarrichi*) auf Neuhofen, eine Gemeinde in diesem Bezirk, bezog.

Im Süden gipfeln die Kalkalpen in den beiden durch das Höllental voneinander getrennten »Hausbergen« der Wiener, der Rax und der mit 2076 m höchsten Erhebung des Landes, dem Schneeberg.

Weinberge bei
Langenlois

Aus ihrem Inneren bezieht Wien einen großen Teil seines Trinkwassers. Der ein Stück weiter im Norden gelegene Naturpark Hohe Wand steht mit seinen senkrechten Felsabbrüchen im Ruf eines Kletterparadieses.

Der **Wienerwald**, der die Bundeshauptstadt von der Donau bis zur Thermenlinie halbkreisförmig einfaßt, hat Anteil an zwei Gesteinszonen: Der Norden und der vom Wienfluß durchschnene Westen basieren auf dem Sandstein, Lehm und Mergel der Flyschzone. Runde Kuppen und sanfte Hänge prägen die Landschaft. Laubwälder, Wiesen und Felder bedecken den Boden. Das Gebiet südlich der imaginären Linie Alland – Sulz – Kaltenleutgeben hingegen, also die Einzugsgebiete von Mödling, Baden und Heiligenkreuz samt dem dominierenden Höhenrücken des Anningers, haben Kalk und Dolomit als Untergrund. Ihre im Gegensatz zu den weiten Muldentälern des übrigen Wienerwalds engen, schluchtartigen Kerbtäler sind fast ausschließlich von Nadelwäldern bewachsen.

Der äußerste Südosten – das **Semmeringgebiet**, der **Wechsel** und die **Bucklige Welt** – zählen zu den Zentralalpen, also zur Zone des Urgesteins. Der herausragende Gipfel des Gebiets ist der Hochwechsel mit 1743 m. Die beiden bedeutendsten Gewässer sind die Schwarza und die Pitten. Sie vereinen sich südlich von Wiener Neustadt und setzen ihren Weg als Leitha fort, als jener Fluß, der zu Zeiten der Doppelmonarchie die geschichtsträchtige Grenze zwischen Zis- und Transleithanien, der österreichischen und der ungarischen Reichshälfte, bildete.

Der Vielfalt der Landschaften entsprechend ist auch das **Klima** alles andere denn einheitlich. Im Waldviertler Hochland sind die Temperaturen im Jahresmittel etliche Grade tiefer, die Winde stärker, die Nebel dichter und die Niederschlagsmengen höher als in den meisten anderen Regionen. Ähnlich schneereich beziehungsweise regnerisch präsentiert sich die Alpenregion. Hier liegt mit Lunz einer der Kältepole Österreichs.

Klimatisch begünstigt ist das Donautal, wo der Frühling in der Regel einen Monat früher als im übrigen Land, also schon in der ersten März-Hälfte beginnt und auch die Sonne, über das Jahr hinweg betrachtet, entschieden öfter scheint. Bereits von kontinentalem Klima geprägt sind Weinviertel, Marchfeld und die Wiener Bucht. Hier sind die Sommer heißer, die Temperaturen im Frühjahr und Herbst kontrastreicher, die Winter frostig kalt. Gegen den flachen Osten hin nehmen die Niederschlagsmengen im Vergleich zum Berg- und Hügelland drastisch ab.

All dem entsprechend, empfiehlt sich für die tiefer gelegenen Gebiete wie Weinviertel und Alpenvorland, Wienerwald und Wachau das Frühjahr als schönste Reisezeit. Im Waldviertel und in den Alpenregionen werden oft die vergleichsweise kühlen Sommer als angenehm empfunden. Ideale Wandersaison ist in ganz Niederösterreich der Herbst. Die Wintersportsaison dauert für gewöhnlich von Weihnachten bis März.

Verwaltungstechnisch wird das Land seit Jahrhunderten in vier Viertel gegliedert. Deren Benennung erfolgte nach geographischen Grenzen, dem Wienerwald im Süden, dem Manhartsberg im Norden und der Donau in der West-Ost-Richtung. Dementsprechend heißen die Bezirke jeweils »ob« beziehungsweise »unter« dem genannten Höhenzug. Wer genau diese Einteilung wann festlegte, läßt sich nicht mehr eruieren. Nachweisbar ist sie erstmals für die Zeit der Hussitenkriege, also die Mitte des 15. Jh., als man nach ihrem Prinzip die Landesverteilung organisierte. 300 Jahre später bestimmte die Viertelung im Rahmen der theresianischen Reformen die Struktur der landesfürstlichen Administration und Gerichtsbarkeit. In der Bestimmung der Wahlkreise bei Landtagswahlen lebt dieses Prinzip der Gliederung bis heute fort. Und auch die Diözesen der katholischen Kirche sind nach wie vor entsprechend eingeteilt: Die beiden östlichen Viertel gehören zur Erzdiözese Wien, die beiden westlichen bilden die Diözese St. Pölten. Im Laufe des 19. Jh. bürgerten sich neben den offiziellen Bezeichnungen volkstümliche ein: Die beiden nördlichen Teile heißen seither Wald- und Weinviertel. Das Viertel ob dem Wienerwald wird aufgrund der Birn- und Apfelbäume, die hier bis heute zu hunderttausenden die Straßen säumen, **Mostviertel** genannt, und der Südosten **Industrieviertel** – ein Name, der freilich nach den vielen Schließungen von alteingesessenen Fabriken in den 70er und 80er Jahren ein wenig anachronistisch anmutet.

Kunst und Kultur – ein Überblick

Die Frühzeit

Die Spuren menschlicher Existenz reichen auf niederösterreichischem Gebiet bis in die mittlere **Altsteinzeit**, das Paläolithikum, zurück. Damals, um etwa 100 000 v. Chr., lassen sich in den Lößhöhlen der Wachau, des Kremser Raumes und des Weinviertels, aber auch vereinzelt in Tälern der Voralpen Jäger und Nomaden nieder. Die bedeutendsten Funde aus dieser Epoche – Feuerstellen mit Faustkeilen, Schabern und Klingen – hat man in der Teufelslucken unweit von Roggendorf und in der Gudenushöhle unterhalb der Burg Hartenstein im Tal der Kleinen Krens getätigt. Die ältesten Kunstgegenstände stammen aus dem Gravettien, der Zeit um 30–25 000 v. Chr. Es sind Fruchtbarkeitssymbole in Form weiblicher Statuetten – die berühmte Venus von Willendorf aus dem gleichnamigen Ort in der Wachau und die zwischen Krems-Rehberg und Stratzing zutage geförderte Venus vom Galgenberg.

Der Übergang zum seßhaften Bauerntum vollzieht sich um etwa 5000 v. Chr., in der **Jungsteinzeit**. Die Menschen beginnen Ackerbau

Steinzeitliche Idole:
Venus vom Galgenberg
(30.-10. Jt. v. Chr.),
Venus von Willendorf
(ca. 20. Jt.) und Venus
von Eggendorf (4500-
3000 v. Chr.)



zu betreiben, Haustiere zu zähmen und zu züchten und Häuser zu errichten. Wenig später schon schaffen sie, wie die Reste zweier Wallburgen aus dem mittleren 5. Jahrtausend im nördlichen Weinviertel bei Poysdorf belegen, mit Gräben, Wällen und Palisaden bewehrte Siedlungen. Um vieles zahlreicher sind freilich die Fundstellen aus der **Bronzezeit** (ca. 2300–750 v. Chr.), als man es bereits verstand, Kupfererze auszuschmelzen und daraus Werkzeuge, Schmuck und Waffen zu gießen. Die reichsten Hinterlassenschaften gaben Gräberfelder in Hainburg, Pitten, Mannersdorf am Leithagebirge und im Raum von Franzhausen an der Unteren Traisen frei. Aus der späten Bronzezeit, der **Urnenfelderkultur**, als man zum Brauch der Brandbestattung überging, stammen unter anderen die imposanten Wallburgenanlagen in Stillfried, auf dem Oberleiserberg und auf der Holzweise bei Gars-Thunau. Ein bis heute nicht restlos enträtseltes Relikt der **Hallstattkultur** (ca. 750–400 v. Chr.) ist der riesige Grabtumulus von Großmugl.

Bereits in prähistorischer Zeit ist die Entstehung von Siedlungen eng mit jener von Wegen verknüpft. So errichten schon die illyrischen und keltischen Stämme nicht zufällig gerade am Schnittpunkt der Bernsteinstraße mit der Donau, auf dem Braunsberg unweit des heutigen Hainburg, eine befestigte Höhengiedlung. Auch das Ufer der March sowie der Ostabfall des Waldviertler Hochplateaus zwischen Znaim und Krems – beides uralte Nord-Süd-Verbindungen – sind sehr früh besiedelt. Und schließlich bewegen auch der west-östliche Fernweg am Südufer der Donau, der spätere »Limes« oder »Königsweg«, sowie die »Hochstraße«, die, aus dem ungarischen Raum kommend, am Ostrand des Wienerwalds nordwärts führt, schon in vorrömischer Zeit diverse Stämme dazu, sich vor allem entlang ihnen niederzulassen.

Die bis dahin eindrucksvollsten Kunstobjekte und steinernen Baudenkmäler hinterlassen jedoch die **Römer**. Sie errichten an der Donau, der Nordgrenze ihrer beiden Provinzen *Noricum* und *Pannonien*, eine ganze Kette von Standlagern – *Asturis* (Zeiselmauer), *Comagena* (Tulln), *Augustianis* (Traismauer), *Favianis* (Mautern) und *Arelape* (Pöchlarn), um nur einige zu nennen. Die Munizipalstädte *Carnuntum*, *Vindobona* (Wien) und *Cetium* (St. Pölten) besitzen zudem größere Zivilsiedlungen. Auf das ein oder andere Relikt antiker Architektur stößt man heute in jedem dieser Orte. Doch das mit Abstand reichste Erbe fanden Archäologen im Bereich zwischen Petronell und Bad Deutsch-Altenburg vor: Von *Carnuntum*, wo der philosophisch veranlagte Kaiser Marc Aurel (121–180) zum Krieg gegen die Markomannen aufbrach, wo wenig später die Karriere von Septimius Severus (146–211) als Kaiser begann und insgesamt über 300 Jahre lang erfolgreich die Verteidigung des Limes gegen die Germanen koordiniert wurde – von diesem zur Blütezeit 10 km² großen, an die 50 000 Einwohner zählenden Militär-, Verwaltungs- und Handelsstützpunkt hat man die Reste eines ganzen Labyrinths von Mauer- und Straßenzügen, Thermen- und Palastan-



Römische Helmmaske
(um 150 n. Chr., Kunst-
sammlung Herzogen-
burg)

lagen, Tempelbezirken und zwei Amphitheatern freigelegt. Und als Wahrzeichen blieb bis heute die Ruine eines monumentalen Torbaus stehen. Welch vielfältige und überaus raffinierte Erzeugnisse die örtlichen Handwerker, vor allem die Kunstschmiede, Steinmetze und Keramiker, hervorbrachten, dokumentiert das Archäologische Museum Carnuntinum in Bad Deutsch-Altenburg. Den Römern, genauer gesagt: Kaiser Probus (232–82), dem großen Förderer der Landwirtschaft, verdankt die Region übrigens auch die ersten und so folgenreichen Erfahrungen mit systematischem Weinbau.

Nach der Spaltung des Römischen Reiches stoßen im Zuge der einsetzenden Völkerwanderung die Hunnen und diverse germanische Stämme wie Ostgoten, Rugier und Heruler, und später auch die Langobarden in den niederösterreichischen Raum vor. Von ihrer Gegenwart zeugen vor allem mit Schmuck und anderen Beigaben versehene Gräber. Herausragende Persönlichkeit ist zur Zeit der sich auflösenden römischen Herrschaft der als katholischer Mönch, Bußprediger und Diplomat tätige, im Jahr 482 in Favianis verstorbene hl. Severin.

Im Laufe des 6. Jh. dringen aus dem Osten **slawische Völkerschaften**, an deren Siedlungstätigkeit noch heute viele Fluß- und Ortsnamen erinnern, unter Führung der Awaren in das Wiener Becken vor. Im Westen setzen sich hingegen die **Bajuwaren** fest. Als Folge ihrer vor allem von Passau und Salzburg ausgehenden Christianisierung, kommt es in der zweiten Hälfte des 8. Jh. unter den vermutlich von den Franken eingesetzten Agilolfingern zur schrittweisen Missionierung und Kolonisierung des pannonischen Raums. Kurz vor 800 entsteht in St. Pölten ein durch Benediktiner aus Tegernsee besiedeltes und dem hl. Hippolyt geweihtes Kloster – das erste auf niederösterreichischem Boden. Nachdem Karl der Große das Gebiet der Bayern dem Fränkischen Reich einverleibt und die Awaren geschlagen hat, errichtet er eine bis weit nach Ungarn hineinreichende Mark. Das Land überträgt er bayerischen und fränkischen Hochstiften und Klöstern sowie ihm nahestehenden Adelsfamilien. Sie verstärken die Kolonisierungs- und Siedlungstätigkeit. Doch schon Mitte des 9. Jh. kommt es zu Grenzkämpfen mit den benachbarten Mähnern. Das gesamte Weinviertel wird Teil des Großmährischen Reiches. Und Anfang des 10. Jh. machen sowohl diesem Reich als auch der karolingischen Mark die Magyaren ein Ende, die nun fünfzig Jahre lang über das Land unter der Enns regieren.

Die eigentliche Geschichte (Nieder-)Österreichs beginnt im Jahr 976. Inzwischen haben die Ottonen nach ihrem Sieg über die Ungarn auf dem Lechfeld das Gebiet zwischen Enns und dem westlichen Wienerwald beziehungsweise dem Wagram nördlich der Donau und der Hügelkette der Voralpen rückerobert, zu einer Mark gemacht und bayerischen Herzögen anvertraut. 976 belehnen sie mit dieser Grenzmark einen Markgraf Luitpold. Sein Geschlecht wird unter dem Namen Babenberger fortan 270 Jahre lang die Geschichte des Landes bestimmen.

Das Mittelalter – Babenberger und frühe Habsburger

Was die Dauer ihrer Dominanz über das noch junge Österreich betrifft, sind – mit Ausnahme der Ära Leopolds VI. – Babenberger und **Romanik** gleichsam identisch. Während diese das Land beherrschen, beherrscht jene als Stilrichtung uneingeschränkt das künstlerische Geschehen. Die frühen Bauten des 10. und 11. Jh. sind, wie



Romanische Wehrkirche in Edlitz

Die acht historischen Schutzpatrone Donau-Österreichs: die Bischöfe Quirin und Maximilian von Lauriacum, die Heiligen Florian, Severin und Koloman und die drei Babenberger Leopold, Poppo und Otto von Freising.

das sogenannte Ottonische Oktogon der Pfarrkirche St. Ulrich in Wieselburg zeigt, das älteste erhaltene Bauwerk aus jener Zeit (s. S. 118), noch stark der karolingischen, ja sogar spätantiken Architektur verpflichtet. Grundsätzlich ist in dieser Frühphase noch der altertümliche Typus der flachgedeckten, dreischiffigen, querhauslosen Basilika gebräuchlich. Einen der raren bereits durchgehend überwölbten Räume von damals stellt die auch wegen ihrer doppelten Querschiffe und Vierungstürme sowie der herrlichen Krypta hochinteressante Kirche von Burg Oberranna dar.

Während die Babenberger ihr Machtzentrum von Pöchlarn über Melk und Gars nach Klosterneuburg und schließlich nach Wien, also immer weiter nach Osten verlagern, errichten sie, um ihre Macht zu konsolidieren und das Land zu erschließen, Grundherrschaften mit Burgen als Zentren, die sie Ministerialen zur Führung übergeben. Parallel dazu bauen sie ein flächendeckendes System von Diözesanpfarren auf, rufen in Krems eine markgräflische Münzstätte ins Leben und gründen etliche Klöster. Im Einflußbereich dieser Klöster manifestiert sich fortan das gesamte Früh- und Hochmittelalter über ein Großteil der Kunst.

Schöpfungen wie Stift und Kirche in Heiligenkreuz oder der Kapitelsaal in Stift Zwettl stellen Glanzstücke der **Hochromanik** dar. Charakteristisch für sie sind die im Vergleich zu älteren Bauten deutliche Aufsteilung der Bauproportionen und die neuartige Einwölbung des gesamten Sakralraumes. Auch werden Architekturelemente wie Pfeiler oder Portale viel stärker akzentuiert. Und die Bauplastik tritt, man denke nur an die atemberaubende Ausstattung der Pfarrkirche von Schöngrabern bei Hollabrunn (s. S. 216), deutlich mehr in den Vordergrund. All dies gilt natürlich auch für die vielen Kirchen – stellvertretend seien jene von Klosterneuburg, Seitenstetten oder St. Pölten genannt –, denen in der Gotik und vor allem im Barock radikale Veränderungen widerfahren. Auch kostbarste Kunstschatze wie beispielsweise das Melker Kreuz und das berühmte Tragaltärchen der Markgräfin Svanhilde in Melk, der Verduner Altar und der siebenarmige Leuchter in Klosterneuburg oder die erlesenen Buch- und Glasmalereien von Göttweig, Altenburg und Heiligenkreuz zeugen vom hohen Niveau der Kunst im 11. und 12. Jh. Als Architekturtypus weit verbreitet ist in jener Zeit der Karner. Für gewöhnlich handelt es sich dabei um einen zweigeschossigen, der Kirche unmittelbar benachbarten Rundbau, dessen oberer Bereich als Kapelle, dessen unterer aber als Beinhaus dient. Eindrucksvolle Zeugnisse romanischer Profanarchitektur sind weiters die zahlreichen Burgen beziehungsweise deren Ruinen. Als herausragendes Beispiel für einen städtischen Wehrbau dieser Zeit gilt das Wienertor in Hainburg (s. S. 238).

Einen politischen und kulturellen Höhepunkt erlebt das Herzogtum Österreich, zu dem inzwischen auch die Steiermark gehört, unter Leopold VI., dem Glorreichen (1176–1230). Er sichert sich dank seiner Vermittlung im Konflikt zwischen Kaiser und Papst,

aber auch, weil er im Inneren seine Landeshoheit weitgehend durchzusetzen vermag, eine führende Stellung im Reich. Wirtschaftlich verschafft er dem Land eine Blüte, indem er weitere Städte planmäßig gründet, Burgen und Wehranlagen ausbaut, Klöster, allen voran Lilienfeld, gründet und den Zünften sowie der Bauernschaft spezielle Privilegien einräumt. Von einem erloschenen Grafengeschlecht übernimmt er das sogenannte Bindenschild, das bis heute für Österreich gültige rotweißrote Wappen.

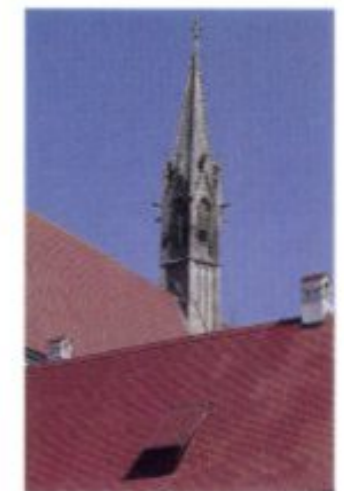
In der Dichtkunst zeichnen sich in seiner Zeit entscheidende Neuentwicklungen ab. Bisher ist das Buchwesen vor allem in Klöstern gepflegt worden. Dort hat man – ausschließlich in lateinischer Sprache – die Bibel und Werke der Kirchenlehrer kopiert sowie Chroniken, Jahrbücher und Bibelkommentare verfaßt. Eine rare Ausnahme bildete Frau Ava, die schon um 1100 im Wachauer Raum mittelhochdeutsche Verse niederschrieb. Doch nun, am Ende des 12. Jh., tritt die »höfische Literatur« der Ritter- und Heldendichtung in den Vordergrund. In diesen Jahren werden die Heldenepen rund um Siegfried, die Burgunder und Etzel zum Nibelungenlied zusammengefaßt, für das über weite Strecken das Donautal die Kulisse bildet. Ulrich von Liechtenstein (ca. 1200–76), der 1227 seine legendäre »Venusfahrt« von Venedig nach Böhmen unternimmt, schreibt mit seinen Epen »Frauendienst« und »Frauenbuch« die ersten autobiographischen Schriften in deutscher Sprache. Und der Babenberger-Hof wird zu einem Zentrum des Minnegesangs, an dem Stars wie Walther von der Vogelweide (ca. 1170–1230) und Neidhart von Reuenthal (ca. 1180–1237) tätig sind.

Kunsthistorisch ist die Ära Leopold VI. von der Auseinandersetzung mit der **Gotik** geprägt. Zwar wird Leopolds Sohn Friedrich II. (um 1201–1246), der eine besondere Vorliebe für die normannische Kunst hegt, die Romanik noch ein letztes Mal aufleben lassen. Und lange Zeit finden alter und neuer Stil auch ineinander verschränkt, im sogenannten Mischstil, Verwendung, dessen Formenreichtum noch in zahlreichen Kirchen und Klöstern – beste Beispiele: die Kreuzgänge von Heiligenkreuz und Zwettl – erhalten ist. Doch schon im Hallenchor der Stiftskirche von Lilienfeld, Leopolds großer Klostergründung (1202), offenbart sich die Gotik in ihrer reinen Form. Und die 1222 geweihte Klosterneuburger »Capella speciosa« gilt bereits als Österreichs erster rein gotischer Bau.

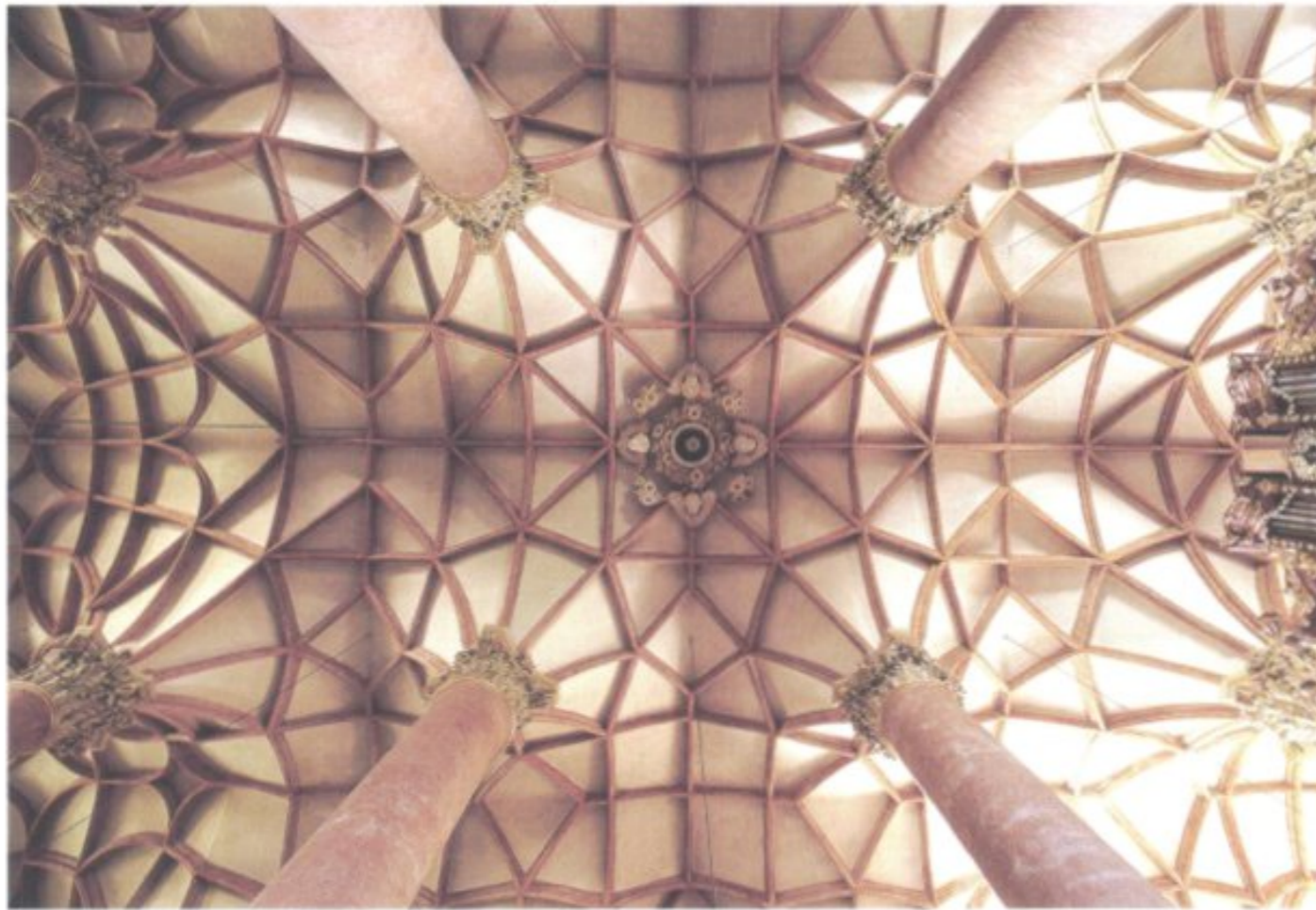
Zu voller Entfaltung kommt dieser letzte große Architekturstil des Mittelalters, der von den Zisterziensern aus Frankreich in den Osten mitgebracht worden ist, gegen Ende des 13. Jh., etwa ab der Machtübernahme durch die Habsburger. Nun, da Rudolf I. bei Dürnkrut den Przemisliden Ottokar vernichtend geschlagen und sein Sohn Albrecht I. als Herzog von Österreich die eigentliche Landesherrschaft der Habsburger begründet hat, erhalten etliche der großen Stifts- und Bettelordenkirchen ihre Hallenchöre. Die Kartausen von Mauerbach, Gaming und Aggsbach mit ihren einschiffigen, extrem langen und hohen und dadurch sehr asketisch wirkenden Kirchen



Das gegenwärtige Wappen des Landes Niederösterreich wurde 1920 in der Verfassung festgelegt. Der diesbezügliche Artikel besagt, daß es »aus einem blauen Schild besteht, welcher eine goldene Mauerkrone mit drei sichtbaren Zinnen trägt und worin fünf goldene Adler je zwei gegeneinander gewendet und einer nach links gestellt sind. Die Farben des Landes sind blau-gelb«. Die Landeshymne »O Heimat, dich zu lieben ...« stammt von Franz Karl Ginzkey (Text) und Ludwig van Beethoven (Musik).



Kartause Gaming, gotischer Dachreiter



Gotisches Netzrippengewölbe der Maria-Magdalena-Kirche in Scheibbs

entstehen, zur gleichen Zeit mehrere nach dem Muster der französischen Hofkunst fein gegliederte Burgkapellen. Zu den Bauten von künstlerisch überregionaler Bedeutung mit Vorbildwirkung auf viele ähnliche, spätere Schöpfungen zählen Chor und Brunnenhaus von Stift Heiligenkreuz. Sie vereinen programmatisch alle wichtigen Wesensmerkmale der Gotik – das neue, die Höhe betonende Raumgefühl, das Kreuzrippengewölbe, das filigrane Strebe- und Maßwerk, die spitzen statt der bisherigen runden Bogen und die weitgehende Auflösung und »Durchlichtung« der Wände mittels großflächiger Fenster. Größten Einfluß auf die Stilentwicklung übt in dieser Phase die Wiener Dombauhütte aus. Sie, die um 1400 mit dem Südturm von St. Stephan und der Kirche Maria am Gestade in Wien zwei wegweisende Werke schafft, gilt neben den Bauhütten von Köln und Straßburg als führend in Europa.

Im 15. Jh. verlagert Kaiser Friedrich III. (1440–93) mit seiner Residenz auch das Zentrum des Architekturgeschehens nach Wiener Neustadt. Die von ihm veranlaßte Erweiterung der Burg bildet einen Meilenstein in der Entwicklung des Bastionsbaus. Motor der Unternehmungen ist der Baumeister Peter von Pusika (gest. 1475). Wie schier unerschöpflich die Phantasie in der Spätgotik sprießt, bezeugen aber auch die unzähligen im späten 15. und frühen 16. Jh. entstandenen Kirchen mit ihren vielfältigen netz-, stern- und fächerförmigen Gewölbeformen – etwa in Krems und Eggenburg, aber auch in

kleineren Orten wie Strengberg, Weistrach, Schwallenbach oder in der Buckligen Welt.

Die Bildhauer lösen sich in der Gotik von den früheren starren Formen. Ihre Heiligenfiguren und Madonnen tragen, wie man vor allem im Waldviertel und in der Wachau anhand etlicher noch an ihrem Entstehungsort befindlichen Einzelstatuen und Flügelaltäre erkennen kann, statt schablonenhafter nunmehr deutlich individuellere Züge. Gängiger Typus um 1400 ist die sogenannte »Schöne Madonna«. Der Stil, der in ihr zum Ausdruck kommt, wird wegen seiner stark idealisierten Lieblichkeit als »weich« und wegen der seinerzeitigen Verbreitung über den ganzen Kontinent auch als »international« bezeichnet. Gegen Mitte des 15. Jh. setzt sich eine deutlich realistischere Darstellungsweise durch. Grandiose Schöpfungen der plastischen Kunst sind auch die um 1470 von Niclas Gerhaert van Leyden geschaffenen Grabmale für Friedrich III. (heute im Wiener Stephansdom) und dessen Gattin Eleonore von Portugal (in der Wiener Neustädter Neuklosterkirche).

Einen Höhepunkt erreicht die (spät-)gotische Kunst in der Tafelmalerei. Herausragende Beispiele aus der frühen Phase sind die vier um 1330 für die Rückseite des Verduner Altars geschaffenen Tafeln, deren Schöpfer es meisterhaft gelang, byzantinische Einflüsse mit dem eleganten Figurenstil der zeitgenössischen französischen und englischen Malerei zu kombinieren. Maßgebliches Werk aus der ersten Hälfte des 15. Jh. ist der heute ebenfalls in Klosterneuburg aufgestellte Albrechtsaltar. Kurz vor 1500 entstehen schließlich Werke, die, wie etwa der Leopoldszyklus Rueland Frueaufs des Jüngeren (ca. 1470–1545), bereits Elemente jener »Donauschule« genannten Stilrichtung vorwegnehmen, die nach der Jahrhundertwende zum Durchbruch kommen sollte.

Von der Reformation zur Aufklärung

Die Zeit Friedrich III. ist von starken Gegensätzen geprägt: Einerseits haben die Fehden mit seinem Bruder Albrecht und dem Adel um die Vormundschaft über Herzog Albrechts nachgeborenen Sohn Ladislaus Postumus und die Thronfolge das Reich geschwächt, so daß die beiden nationalen Führer Georg von Podiebrad aus Böhmen und Matthias Corvinus aus Ungarn große Teile des Landes besetzen. Auch stagniert die Wirtschaft in besorgniserregendem Maße und viele Siedlungen und Felder veröden. Andererseits macht sich an der Universität und den Klosterschulen bereits zaghaft der neue, in Italien geborene Geist der Renaissance bemerkbar.

Eine tatsächlich in vielerlei Hinsicht neue Zeit bricht dann unter Friedrichs Sohn, Kaiser Maximilian I. (1459–1519), an. Dessen Hof entwickelt sich rasch zu einem Zentrum humanistischen Geisteslebens. Hier wirken Gelehrte und Historiker wie Conrad Celtis (1459–1508), Johann Aventin (1477–1534) und Ladislaus Sunthaim



Stephanuslegende, Detail aus einem gotischen Tafelbild (um 1460, Diözesanmuseum St. Pölten)



(gest. 1513) und Komponisten wie Heinrich Isaac (ca. 1450–1517) und Paul Hofhaimer (1459–1537). In der Malerei begründet eine Generation innovativer Künstler aus dem süddeutschen Raum, unter ihnen Lukas Cranach d. Ä. (1472–1553), Albrecht Altdorfer (ca. 1480–1538), Wolf Huber (ca. 1485–1553) und Jörg Breu d. Ä. (ca. 1475–1537), eine von formalen Traditionen weitgehend befreite neue Kunstrichtung, die **Donauschule**. Einige ihrer bedeutenden Werke, die auf unmittelbarer Beobachtung der Natur basieren, das Dargestellte jedoch ins Dynamisch-Dramatische, ja teilweise Groteske steigern, finden sich in den Stiften Herzogenburg, Zwettl und Klosterneuburg. Herausragende Schöpfung der Schnitzkunst dieser Zeit ist der berühmte Flügelaltar in der Pfarrkirche von Mauer bei Melk.

Die Heiratspolitik des »letzten Ritters«, wie Maximilian seiner Vorliebe für althergebrachtes Zeremoniell wegen gerne genannt wird, seine Verbindungen mit Burgund, Spanien, Böhmen und Ungarn, haben das Haus Habsburg zur mächtigsten Dynastie in Europa gemacht. Unter seinem Nachfolger Ferdinand (1521–1564) drängen freilich massive neue Probleme. Die Stände begehren gegen die Verwaltungsreformen des absolutistischen Staates auf und sind nur durch rigorose Unterdrückung in die Schranken zu weisen. Zugleich bedrohen Wiedertäufer und vor allem Lutheraner die Einheit des Glaubens und letztlich auch des Reiches. Und obendrein suchen gleich zweimal, 1529 und 1532, die Osmanen das Land unter der Enns fürchterlich heim. Während ab etwa 1530 die Bautätigkeit der Kirche, bedingt durch die Auseinandersetzung mit der Reformation, beinahe völlig zum Stillstand kommt, halten die Prinzipien der **Renaissance** in die Profanarchitektur nachdrücklich Einzug. Adel und auch Bürgertum pflegen ihre Söhne zum Studium nach Italien zu schicken, und die betätigen sich bei ihrer Rückkehr eifrig als Ideen-Importeure. Das Ergebnis sind einerseits die vielen prunkvollen Wohnschlösser, in die man die vordem mittelalterlichen Wehrburgen umwandelt. Schillerndste Beispiele: Schloß Greiffenstein, die Rosenberg und – als landesweit bedeutendste Schöpfung aus dieser Epoche – die Schallaburg. Andererseits entstehen unter tatkräftiger Mithilfe italienischer Meister über das ganze Land verstreut unzählige dem neuen Stil verpflichtete Wohnhäuser. Denn viele kleine Städte profitieren im Laufe des 16. Jh. vom wirtschaftlichen Aufschwung, und ihre nunmehr wohlhabenden Bürger schmücken die Häuser ihrem neuen Selbstwertgefühl entsprechend mit monumentalen Portalen, Fenstern, Giebeln und ein- oder mehrgeschossigen Arkaden. Originellste stilistische Errungenschaft sind die mit aufwendigen Sgraffitomalereien verzierten Fassaden, wie man sie von Lunz bis Eggenburg und von Gmünd bis Waidhofen an der Ybbs noch auf zahlreichen Stadtplätzen finden kann. Ihr ikonographisches Programm stammt in der Regel aus dem Alten und Neuen Testament oder dem antiken Mythenschatz.

Die Reformation, die Religions- und Bauernkriege und schließlich der Dreißigjährige Krieg setzen dem Land schlimm zu. Dennoch

Paradebeispiel für Renaissance-Architektur: der Große Arkadenhof der Schallaburg

kommt es selbst in dieser höchst mißlichen Zeit zur Gründung einer Reihe von kleineren Klöstern. Es sind die Kapuziner und Franziskaner, die Jesuiten, Serviten und Piaristen, die in vielen kleineren Städten wie etwa Korneuburg, Mödling, Bruck an der Leitha, Ybbs, Wiener Neustadt, Stockerau, Neulengbach, Waidhofen an der Ybbs und der Thaya Wurzeln schlagen. Zugleich werden katholische Schulen und religiöse Spiele gefördert, und Zuwanderer aus katholischen Gebieten, aus Bayern und Schwaben zum Beispiel, ins Land geholt. Etwa zeitgleich mit dem Westfälischen Frieden (1648) ist die Rekatolisierung abgeschlossen. Um sie zu bekräftigen, werden im ganzen Land neue Wallfahrten ins Leben gerufen oder alte reaktiviert. Dieser Propagandakampagne verdanken unter anderem Maria Taferl, Maria Dreieichen und Mariahilferberg bei Gutenstein ihre große Bedeutung.

Nachdem ein weiteres Mal, im Jahr 1683, die Türkengefahr gebannt wird, die letzten Pestepidemien verebben, der Protestantismus übertrumpft, der wirtschaftliche Verfall der vorhergegangenen Jahrzehnte gestoppt und 1703 schließlich auch noch der Kuruzzensturm abgewehrt ist, sonnen sich die Habsburger im Glanz der errungenen Siege und im Hochgefühl unumschränkter Macht. Zumal es Karl VI. 1713 gelingt, mit der sogenannten Pragmatischen Sanktion die Erb- und Thronfolge dahingehend zu regeln, daß die ihm unterstehenden Länder fortan »untrennbar, unteilbar und unter einem gemeinsamen Herrscher« zu sein haben, wobei dieser auch weiblich sein kann. Unter seiner Regentschaft (1711–40) und der seiner Tochter Maria Theresia (1740–80) erlebt das Land einen umfassenden und nachhaltigen Aufschwung. Die Ideen des Merkantilismus und des Manufakturwesens, die bereits seit Mitte des 17. Jh. keimten, werden jetzt konsequent verwirklicht. Der absolutistische Staat fördert Industrie und Handel, errichtet sich Monopole und baut die Fernverkehrswege für Wagen und Schiff aus. Zudem werden – vor allem von Maria Theresia – im Sinne der katholischen Aufklärung weitreichende Reformen eingeleitet. In Wien entsteht eine Zentralbehörde für alle österreichischen Länder, die viele Verwaltungsbereiche umstrukturiert. Adel und Klerus verlieren ihre bisherige Steuerfreiheit. Ein neues Strafgesetzbuch wird geschaffen, die Folter abgeschafft, die Leibeigenschaft gemildert und die allgemeine Schulpflicht eingeführt. Zudem bricht im »Lande Österreich unter der Enns«, für das sich nun der Name »Niederösterreich« im heutigen Sinne einbürgert, ein regelrechtes Baufieber aus. Ja, die gesamte Bildende Kunst wird von einer ungeahnten Dynamik erfaßt, die mit einem Wort zu umschreiben ist: dem **Barock**.

Die führenden Namen unter den Architekten und geradezu Synonyme für diese kulturelle Blütezeit sind Johann Bernhard Fischer von Erlach (1656–1723) und sein Sohn Joseph Emanuel (1693–1742) sowie Johann Lukas von Hildebrandt (1668–1745), Jakob Prandtauer (1660–1726) und Joseph Munggenast (1680–1741). Während erstere vorwiegend für das Kaiserhaus und den Hochadel arbeiten (nam-

hafte Bauherren sind beispielsweise in Wien und im Marchfeld Prinz Eugen und im südwestlichen Weinviertel Graf Schönborn), betätigen sich Prandtauer und Munggenast (s. S. 43 bzw. S. 42) von St. Pölten aus vor allem als Klosterarchitekten. Als Zeitgenossen sind außerdem die Bildhauer Peter Widerin (ca. 1684–1760), Matthias Steinl (ca. 1644–1727), Jakob Christoph Schletterer (1699–1774) und Giovanni Giuliani (1663–1744) zu nennen. Melk, Göttweig, Altenburg, Seitenstetten, Herzogenburg, Dürnstein, Klosterneu-



Basilika auf dem Sonntagberg, Deckenfresko von Daniel Gran, 1738–43



Tod der hl. Anna,
Gemälde des Kremser-
Schmidt (1778, Bene-
diktinerstift Göttweig)

burg, Heiligenkreuz ... nahezu alle großen Klöster und Stifte des Landes werden im Laufe des 18. Jh. um-, aus- oder überhaupt neu erbaut.

Daneben erhalten unzählige Kirchen ihr heutiges barockes Gepräge. Kleindenkmäler wie Wegkreuze, Bildstöcke und Dreifaltigkeitssäulen sowie mächtige, weithin sichtbare Wallfahrtskirchen komplettieren die bis heute so unverwechselbare barocke Sakral-landschaft Österreichs. Zugleich werden aber auch Bürger- und Bauernhäuser mit dem für diese Zeit typischen pathetisch-prunkvollen, oft sehr farbenprächtigem Schmuckwerk versehen, wodurch ganze Stadtensembles – beispielhaft: die »Barockperle« St. Pölten – ein neues Gesicht erhalten.

Als ähnlich unerschöpflich erweist sich das kreative Potential in der Malerei. Künstler wie Johann Michael Rottmayr (1654–1730), Daniel Gran (1694–1757), Paul Troger (1698–1762), Martino (1657–1745) und Bartolomeo Altomonte (1701–83) und Franz Anton Maulbertsch (1724–96), aber auch Johann Wenzel Bergl (1718–89), Jakob Zeiller (1708–83) und Josef Ignaz Mildorfer (1719–75) überziehen das Land mit ihren ebenso gottesfürchtigen wie diesseitig sinnlichen farben- und formenreichen Kompositionen.

Kaum ein Stift oder ein Gotteshaus, das seither nicht eine mit Wolken und Engeln, Heiligen und Helden ausgestaffierte und mit illusionistischer Architektur umrahmte Apotheose auf die Habsburger in Form eines Wand- oder Deckenfreskos oder zumindest ein kleines Altarblatt aus der Hand eines dieser Meister sein eigen nennt. Eine Sonderstellung nimmt der nach dem Ort seines Schaffens »Kremser-Schmidt« genannte Martin Johann Schmidt (1718–1801) ein. Er orientiert sich an der Helldunkel-Malerei der Holländer, insbesondere Rembrandts, und hinterläßt ein gigantisches, vor allem aus hundert Altarbildern bestehendes Opus.

Von Joseph II. bis zum Ende der Monarchie

In mehrfacher Hinsicht eine Zäsur bedeutet die Übernahme der Regierungsgeschäfte durch Maria Theresias Sohn, Joseph II. (1741–90): politisch, weil er die Zentralisierung der Staatsverwaltung weiter vorantreibt, die Zensur einschränkt, ein öffentliches Fürsorgesystem zu installieren beginnt und die Stellung der Bauern, indem er die Leibeigenschaft aufhebt, entscheidend verbessert, im Gegenzug aber den Einfluß der Kirche radikal beschneidet und durch sein Toleranzpatent andere Religionsgemeinschaften aufwertet; kulturell, weil zum einen im Zuge der Aufhebung dutzender Klöster deren Kunstschatze und Bausubstanz immensen Schaden erleiden und zum anderen die radikale Beschneidung der Einkommen von Hochadel und Klerus die beiden auch ihrer Rolle als Mäzenaten beraubt.

Zentraler Kulturträger wird zu Beginn des 19. Jh. das Bürgertum. In der nach den Wirren der napoleonischen Kriege einsetzenden Epoche des **Biedermeier**, die zeitlich mit dem durch innenpolitische Repression, aber auch massive Industrialisierung gekennzeichneten Vormärz identisch ist, tritt der Charme der privaten Idylle in den Vordergrund. Aristokratische Prunkentfaltung ist den Protagonisten des neuen Zeitgeistes ebenso fremd wie das pathetische Streben nach hehren Idealen. Die Wiener, deren Stadt mittlerweile rapide gewachsen ist, entdecken die Reize der Natur. Vor allem der an die Stadt im Süden anschließende Wienerwald wird zum viel frequentierten Ausflugsziel. Orte wie Mödling, Baden, Bad Vöslau und später, als die Eisenbahn die Anfahrtswege verkürzt, auch weiter entfernte wie Gutenstein, Reichenau oder der Semmering, mutieren zu beliebten Sommerfrischen.

Während die Baukunst – mit Ausnahme des hauptsächlich in Wien und Baden tätigen Josef Kornhäusel (1782–1860), Österreichs einzigem Klassizisten von Rang – in Bedeutungslosigkeit versinkt, wird die Malerei zur führenden bildnerischen Kunstgattung. Ihre Vertreter sind teilweise noch in alten Traditionen verhaftet, arbeiten etwa wie Leopold Kupelwieser (1796–1862) im Stil der Nazarener oder legen wie Rudolf von Alt (1812–1905) ihren ganzen Ehrgeiz in

die topographisch exakte Wiedergabe von Landschaften und Städten. Viele Maler der **Romantik** – unter ihnen Friedrich Gauermann (1807–62) und Ferdinand Georg Waldmüller (1793–1865) – machen die freie Natur zum Atelier und verleihen ihren Genrebildern, indem sie auch das weit verbreitete soziale Elend darstellen, eine kritische Note. Ihre reiferen Werke beziehungsweise jene von spätergeborenen Landschaftsporträtisten wie Albert Zimmermann (1808–88), Emil Jakob Schindler (1842–92) oder Maximilian Suppatschitsch (1865–1953) und anderen »Wachauer« Malern, enthalten bereits unübersehbar impressionistische Elemente.

Auch in der Literatur machen sich trotz der ständigen Knebelungen durch die Metternichsche Zensurbehörde, von Wien ausgehend, neue Strömungen breit. Unter den Dramatikern ragen Franz Grillparzer (1791–1872) sowie die beiden genialen und unglaublich produktiven Volksdichter Johann Nestroy (1801–62) und Ferdinand Raimund (1790–1836) hervor. Zu den in Niederösterreich ansässigen oder zumindest tätigen Dichtern zählen unter anderen Adalbert Stifter (1805–68), Ferdinand von Saar (1833–1906), Robert Hamerling (1830–89), Bertha von Suttner (1843–1914) und später Anton Wildgans (1881–1932), Hugo von Hofmannsthal (1874–1929) und Josef Weinheber (1892–1945). Und schließlich ist auch die Musik der Klassik und Romantik ohne den Hintergrund der niederösterreichischen Landschaft kaum denkbar. Joseph Haydn ist hier geboren, Beethoven (1770–1827) verbrachte hier viele Sommer, Mozart (1756–1791) und Schubert (1797–1828) waren des öfteren zu Gast. Walzer und Operette sind allgegenwärtig.

Der restaurativen Phase der postrevolutionären Politik nach 1848 entsprechend wird in der zweiten Jahrhunderthälfte der **Historismus** zur bestimmenden Kunstrichtung. Etliche Architekten, die an der Ausgestaltung der Wiener Ringstraße, dem Renommierprojekt dieser Ära, mitarbeiten, Heinrich Ferstel (1828–83) etwa oder Theophil Hansen (1813–91), August Siccardsburg (1813–68) oder Friedrich Schmidt (1825–91), hinterlassen auch in Niederösterreich Spuren. Ein breites Betätigungsfeld bieten ihnen die Villenbauten und Hotelpaläste in den rasch expandierenden Sommerrefugien des Wiener Bürgertums. Parallel dazu leben manche vermögende Bauherren ihre sentimentalischen Projektionen aus, indem sie sich, wie etwa August Graf Breuner in Grafenegg, neugotische Märchenschlösser oder, wie Hans Graf Wilczek auf Kreuzenstein, hemmungslos eklektizistische Ritterburgen erschaffen. Ein früher Symbolbau für diese ästhetisch so vergangenheitsorientierte Zeit ist die Franzensburg, die sich Franz II./I. (1768–1835), wohl in dem Wunsch, wenigstens in seiner Privatsphäre der beunruhigend turbulenten Gegenwart zu entfliehen, unter Verwendung originaler Objekte aus der Gotik und Renaissance in Laxenburg errichten läßt. Uneingeschränkter Fortschrittsglaube hingegen spornt Carl Ritter von Ghega (1802–1860) zu seiner bautechnischen Pioniertat an: der Errichtung der Semmeringbahn als weltweit erste Gebirgsbahn.

Niederösterreich zählt heute über 500 mehr oder weniger intakte Burgen und Schlösser, dazu rund 150 Ruinen und 100 Wehrkirchen. Etwa 500 Burgen sind völlig oder bis auf kleine Reste verschwunden.

Das 20. Jahrhundert

Etwa ab 1885 kündigt der Jugendstil in Wien den Beginn der Moderne an. Im Gefolge des Bahnbrechers Otto Wagner schaffen Architekten wie etwa Josef Hoffmann (1870–1956), Joseph Olbrich (1867–1908) und Adolf Loos (1870–1933) eine vollkommen neue Formensprache, bei der Funktionalität und schlichte Ornamentik die obersten Gebote sind. Einige ihrer Werke – das berühmteste ist zweifelsohne Hoffmanns Sanatorium Purkersdorf (s. S. 251) – stehen auf niederösterreichischem Boden. Die Bildkunst des Jugendstils führt, ausgehend von den **Secessionisten** um Gustav Klimt (1862–1918) und Kolo Moser (1868–1918), die sich schon vor der Jahrhundertwende von der traditionalistischen Vereinigung Bildender Künstler abgewandt haben, fast nahtlos in den **Expressionismus**. Dessen Hauptvertreter und zugleich die für die Malerei des 20. Jahrhunderts in Österreich wegweisenden Persönlichkeiten sind der in Tulln geborene, allzu früh verstorbene Egon Schiele (1890–1918, s. S. 111 und 255), dessen betont deformierende Aktdarstellungen zu seinen Lebzeiten überwiegend mißverstanden und verurteilt werden, und der in Pöchlarn geborene, künstlerisch ungemein vielfältige Oskar Kokoschka (1886–1980, s. S. 40).

Nach der weitgehenden künstlerischen Agonie während Weltwirtschaftskrise, Ständestaat und Zweitem Weltkrieg profiliert sich in den 50er und 60er Jahren allmählich wieder eine heimische Kunstszene, die zum Teil auch international große Erfolge erzielt. Zu nennen sind in diesem Zusammenhang Namen wie Herbert Boeckl (1894–1966), Albert Paris Gütersloh (1887–1973), Arnulf Neuwirth (* 1912), Sergius Pauser (1896–1970) und von der darauffolgenden Generation unter anderen der Gutensteiner Hubert Aratym (* 1936), der lange Jahre in Mödling ansässige Rudolf Hausner (1914–95), der vor allem für seine Buchillustrationen bekannte Wahl-Perchtoldsdorfer Hans Fronius (1903–88), die Weinviertler Adolf Frohner (* 1934) und Karl Korab (* 1937) und – als zwei Hauptvertreter des Aktionismus – der Badener Arnulf Rainer (* 1929) und der im Weinviertler Schloß Prinzendorf alljährlich sein Orgien-Mysterien-Theater veranstaltende Hermann Nitsch (* 1938).

Als enorme kulturelle Leistungen der Nachkriegszeit sind schließlich zum einen auch die mit enormem ideellen und materiellen Aufwand betriebene Revitalisierung hunderter über das ganze Land verstreuter kleiner und großer Kunstdenkmäler und zum anderen die Entstehung einer mittlerweile ungemein dichten und qualitätvollen Museumslandschaft und Veranstaltungsszene (s. auch S. 321 ff.) zu sehen, wobei vor allem letztere auch den Werken jüngerer Kunstschaffender gebührende Beachtung zollt. Einen Brennpunkt zeitgenössischen Kunstgeschehens wird künftig mit Sicherheit das 1996/97 größtenteils fertiggestellte, auch als Dokumentation zeitgenössischer Architektur sehr sehenswerte Regierungsviertel in St. Pölten mit seinen diversen Kultureinrichtungen bilden.



Klangturm von Ernst Hoffmann im neuen Regierungsviertel von St. Pölten

Daten zur Geschichte

Um 400 v. Chr.	Keltische Stämme besiedeln das Land und legen befestigte Höhlendörfer und Höhenburgen an.
15 v. Chr.	Die Römer verleiben sich das zuvor von den Kelten begründete Königreich <i>Noricum</i> ein. Es entstehen südlich der Donau die Provinzen <i>Noricum</i> (im Westen des heutigen Niederösterreichs) und <i>Pannonia superior</i> (im Osten).
1. Jh. n. Chr.	Anlage mehrerer Kastelle entlang des Donaulimes. Deren wichtigste: <i>Carnuntum</i> und <i>Vindobona</i> , das spätere Wien.
166	Beginn der Markomannenkriege, die Kaiser Marc Aurel, der 180 in Vindobona stirbt, für die Römer zu einem erfolgreichen Ende bringt.
193	In Carnuntum wird der Feldherr Septimius Severus von den Legionären zum Kaiser erkoren.
308	Kaiserkonferenz unter dem Vorsitz Diokletians in Carnuntum. Hauptthemen: die Verwaltungsreform des Reiches und die Lösung der Nachfolgerfrage.
Ende des 3. Jh.	Einbruch germanischer Stämme ins Wiener Becken. Zerstörung Carnuntums, Ende der Römerherrschaft.
6./7. Jh.	Heruler und später Langobarden strömen herein, werden in der Folge jedoch von Awaren und Slawen wieder verdrängt. Im Westen besiedeln die Bajuwaren das Land.
Ende des 8. Jh.	Einsetzende Christianisierung. In St. Pölten wird das erste Kloster im Land unter der Enns gegründet. Entstehung der karolingischen Ostmark.
10. Jh.	Hegemonie der Magyaren in der ersten Hälfte des Jahrhunderts
976	Nach der für Otto den Großen siegreichen Schlacht gegen die Ungarn auf dem Lechfeld (955) verleiht dessen Sohn Otto II. Graf Leopold (Luitpold) die Ostmark. Beginn der Babenbergerherrschaft. Erste Hauptstadt wird Melk.
1043	Die Leitha wird zum Grenzfluß gegen Ungarn bestimmt.
1095	Durch die Ehe Leopold III. mit Agnes, der Tochter König Heinrich IV. und Mutter des Stauferkönigs Konrad III., steigen die Babenberger in den Hochadel auf.
1. Hälfte des 12. Jh.	Gründung mehrerer Klöster, darunter des Chorherrenstifts Klosterneuburg, die sich rasch zu

1156	Zentren des geistlichen und wirtschaftlichen Lebens entwickeln. Kaiser Friedrich Barbarossa erhebt »Ostarrichi« zum erblichen Herzogtum.
1192	König Richard I. Löwenherz von England gerät auf der Rückreise aus dem Heiligen Land in Gefangenschaft Herzog Leopolds V. und wird eine Zeitlang in Dürnstein festgehalten.
1246	Tod Herzog Friedrich II., des Streitbaren, in der Schlacht an der Leitha gegen die Ungarn. Damit ist die männliche Linie der Babenberger erloschen.
1251	Ottokar Przemysl, der künftige Erbe der böhmischen Krone, besetzt nach längerem Erbfolgestreit zwischen den Babenberger-Fürstinnen Österreich.
1278	Rudolf I. von Habsburg besiegt, nachdem er fünf Jahre zuvor zum deutschen König gewählt worden ist, Ottokar in der Schlacht bei Dürnkrut und Jedenspeigen. Der Przemyslide wird dabei erschlagen. Beginn der 650 Jahre währenden Regentschaft der Habsburger.
Ende des 13. Jh.	Das Raubrittergeschlecht der Kuenringer lehnt sich gegen die neuen Landesherren auf und wird in langen Kämpfen niedergerungen.
1365	Gründung der Wiener Universität unter Rudolf IV. Erste Phase des Baus am Wiener Stephansdom.
Anfang 15. Jh.	Heftige Thronstreitigkeiten enden mit der Einsetzung Albrechts V. zum Herzog von Österreich. Er beerbt durch Heirat Kaiser Siegmund als König von Böhmen und Ungarn und kämpft gegen Türken und Polen. Die Länder Böhmen, Mähren, Ungarn sowie Österreich ob und unter der Enns sind erstmals in einer Hand.
1425–31	Plünderung und Brandschatzung der nördlichen Landesteile durch Hussiten aus Böhmen.
1439	Nach dem Tod Albrechts V./II. kommt es zu Konflikten um sein Erbe. Im Streit um seinen nachgeborenen Sohn Ladislaus Postumus erheben sich die Stände, die habsburgischen Länder werden geteilt.
1464	Nach einer Phase politischer Instabilität wird Friedrich III. alleiniger Habsburgerherrscher.
1478–90	Die Ungarn erobern die wichtigsten Städte in Österreich und der Steiermark, darunter 1485 Wien, wo ihr König Matthias Corvinus bis zu seinem Tod 1490 residiert.
1493	Tod Friedrich III. nach 41jähriger Regentschaft als römischer Kaiser. Schon davor Rückeroberung



Herzog Leopold III.,
Gründer des Chorherrenstifts Klosterneuburg

Ende 15./ Anfang 16. Jh.	und erneute Einigung der habsburgischen Länder durch seinen Sohn Maximilian. Aufstieg Habsburgs zu einem Haus von weltpolitischer Bedeutung durch die burgundische (1477), spanische (1496) und böhmisch-ungarische (1515) Heirat.	1780	Die Kaiserin stirbt. Im Sinne der katholischen Aufklärung hat sie zu Lebzeiten unter anderem die Staatsverwaltung grundlegend neu geordnet, das Strafrecht reformiert, die Leibeigenschaft gemildert, die Folter verboten und die allgemeine Schulpflicht eingeführt.
1522	Teilung des habsburgischen Gesamtbesitzes in eine spanische und eine österreichische Linie. Ersterer steht Karl V., letzterer Ferdinand vor.	1780–90	Joseph II., der von seinem Vater schon 1765 die Kaiserwürde übernommen hat, reformiert als nunmehriger Alleinregent weitere Bereiche des öffentlichen Lebens. Unter anderem läßt er 37 Klöster aufheben.
1529	Erste erfolglose Türkenbelagerung Wiens unter Führung Sultan Süleyman II. Weite Landstriche werden verheert.	1790–92	Leopold II. macht in seiner nur kurzen Regentschaft einen Großteil der josephinischen Reformen wieder rückgängig.
16./17. Jh.	Zeit der Reformation. Große Teile des Adels und des Volks konvertieren zum Protestantismus. Heftige Religionskriege und in deren Folge Bauernaufstände erschüttern das Land. 1595 werden die Bauern bei St. Pölten vernichtend geschlagen.	1804	Franz II./I., der eine streng absolutistische und repressive Politik betreibt, proklamiert das alle Erblande umfassende Kaisertum Österreich, um die Ranggleichheit mit seinem großen Gegner Napoleon zu wahren.
1606	Ungarische Aufständische unter Stephan Bocskay gelangen bis vor die Tore Wiens. Der Kaiser schließt mit den Eindringlingen den »Frieden von Wien«.	1805	Der französische Kaiser erobert, nachdem seine Truppen schon fünf Jahre lang das Land westlich der Erlauf besetzt halten, ganz Niederösterreich. Allgemeine Not vor allem durch die hohen Kriegssteuern und die Auswirkungen der Kontinental Sperre.
1. Hälfte des 17. Jh.	Im Dreißigjährigen Krieg wird Niederösterreich schwer heimgesucht. Gegen Ende besetzen schwedische Truppen unter General Torstenson fast das ganze Land, scheitern aber am Versuch, Wien zu erobern.	1806	Nach der Gründung des Rheinbundes legt Franz auf Forderung Napoleons, der sich am liebsten selbst als Kaiser des Heiligen Römischen Reiches sähe, die römisch-deutsche Krone nieder.
1679	Ausbruch einer Pestepidemie.	1809	Die Franzosen erleiden in der Schlacht bei Aspern durch die Armee Erzherzog Karls zum ersten Mal eine Niederlage, revanchieren sich jedoch noch im selben Jahr bei Deutsch-Wagram. Durch den darauffolgenden »Frieden von Schönbrunn« verliert Österreich seine Großmachtstellung. Die folgende Zentralisierung der Macht beraubt auch Niederösterreich seiner Selbständigkeit.
1683–84	Neuerlicher Einfall der Türken. Die größeren Städte werden vergeblich berannt, kleine Ortschaften durch Streifscharen jedoch vielfach verheert.	1814/15	Neuordnung Europas oder besser gesagt: Wiederherstellung der vorrevolutionären Verhältnisse beim Wiener Kongreß.
Ende 17./ Anfang 18. Jh.	Epoche des Aufschwungs und Barocks. Erste Fabrikgründungen und rege Bautätigkeit in und um Wien.	Um 1830	Nach dem 1811 erfolgten Staatsbankrott erholt sich die Wirtschaft des Landes. Unter englischem Einfluß setzt die Industrialisierung ein. Gründung der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft, Bau von Fabriken, Straßen und Eisenbahnen.
1701	Beginn des Spanischen Erbfolgekriegs, in dessen Verlauf die Habsburger die Spanischen Niederlande und Teile Italiens gewinnen.	1848	Im Frühjahr Revolution und Flucht der Kaiserfamilie. Im Oktober Rückeroberung Wiens durch kaiserliche Truppen und Rückkehr der Habsbur-
1703	Die Kuruzzen, aufständische Bauern aus Ungarn, erobern unter Führung von Ferenc Rákóczy das östliche Niederösterreich.		
1741	Beginn des Österreichischen Erbfolgekriegs, in dem anfänglich bayerisch-französische – und im Norden auch preußische – Heere einfallen, letztendlich Maria Theresia aber ihr Erbe erfolgreich verteidigt.		
1745	Maria Theresias Mann, Franz Stephan von Lothringen, wird in Frankfurt zum deutschen König und römischen Kaiser gekrönt.		

	und erneute Einigung der habsburgischen Länder durch seinen Sohn Maximilian.	1780	Die Kaiserin stirbt. Im Sinne der katholischen Aufklärung hat sie zu Lebzeiten unter anderem die Staatsverwaltung grundlegend neu geordnet, das Strafrecht reformiert, die Leibeigenschaft gemildert, die Folter verboten und die allgemeine Schulpflicht eingeführt.
Ende 15./ Anfang 16. Jh.	Aufstieg Habsburgs zu einem Haus von weltpolitischer Bedeutung durch die burgundische (1477), spanische (1496) und böhmisch-ungarische (1515) Heirat.	1780–90	Joseph II., der von seinem Vater schon 1765 die Kaiserwürde übernommen hat, reformiert als nunmehriger Alleinregent weitere Bereiche des öffentlichen Lebens. Unter anderem läßt er 37 Klöster aufheben.
1522	Teilung des habsburgischen Gesamtbesitzes in eine spanische und eine österreichische Linie. Ersterer steht Karl V., letzterer Ferdinand vor.	1790–92	Leopold II. macht in seiner nur kurzen Regentschaft einen Großteil der josephinischen Reformen wieder rückgängig.
1529	Erste erfolglose Türkenbelagerung Wiens unter Führung Sultan Süleyman II. Weite Landstriche werden verheert.	1804	Franz II./I., der eine streng absolutistische und repressive Politik betreibt, proklamiert das alle Erblande umfassende Kaisertum Österreich, um die Ranggleichheit mit seinem großen Gegner Napoleon zu wahren.
16./17. Jh.	Zeit der Reformation. Große Teile des Adels und des Volks konvertieren zum Protestantismus. Heftige Religionskriege und in deren Folge Bauernaufstände erschüttern das Land. 1595 werden die Bauern bei St. Pölten vernichtend geschlagen.	1805	Der französische Kaiser erobert, nachdem seine Truppen schon fünf Jahre lang das Land westlich der Erlauf besetzt halten, ganz Niederösterreich. Allgemeine Not vor allem durch die hohen Kriegssteuern und die Auswirkungen der Kontinental Sperre.
1606	Ungarische Aufständische unter Stephan Bocskay gelangen bis vor die Tore Wiens. Der Kaiser schließt mit den Eindringlingen den »Frieden von Wien«.	1806	Nach der Gründung des Rheinbundes legt Franz auf Forderung Napoleons, der sich am liebsten selbst als Kaiser des Heiligen Römischen Reiches sähe, die römisch-deutsche Krone nieder.
1. Hälfte des 17. Jh.	Im Dreißigjährigen Krieg wird Niederösterreich schwer heimgesucht. Gegen Ende besetzen schwedische Truppen unter General Torstenson fast das ganze Land, scheitern aber am Versuch, Wien zu erobern.	1809	Die Franzosen erleiden in der Schlacht bei Aspern durch die Armee Erzherzog Karls zum ersten Mal eine Niederlage, revanchieren sich jedoch noch im selben Jahr bei Deutsch-Wagram. Durch den darauffolgenden »Frieden von Schönbrunn« verliert Österreich seine Großmachtstellung. Die folgende Zentralisierung der Macht beraubt auch Niederösterreich seiner Selbständigkeit.
1679	Ausbruch einer Pestepidemie.	1814/15	Neuordnung Europas oder besser gesagt: Wiederherstellung der vorrevolutionären Verhältnisse beim Wiener Kongreß.
1683–84	Neuerlicher Einfall der Türken. Die größeren Städte werden vergeblich berannt, kleine Ortschaften durch Streifscharen jedoch vielfach verheert.	Um 1830	Nach dem 1811 erfolgten Staatsbankrott erholt sich die Wirtschaft des Landes. Unter englischem Einfluß setzt die Industrialisierung ein. Gründung der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft, Bau von Fabriken, Straßen und Eisenbahnen.
Ende 17./ Anfang 18. Jh.	Epoche des Aufschwungs und Barocks. Erste Fabrikgründungen und rege Bautätigkeit in und um Wien.	1848	Im Frühjahr Revolution und Flucht der Kaiserfamilie. Im Oktober Rückeroberung Wiens durch kaiserliche Truppen und Rückkehr der Habsbur-
1701	Beginn des Spanischen Erbfolgekriegs, in dessen Verlauf die Habsburger die Spanischen Niederlande und Teile Italiens gewinnen.		
1703	Die Kuruzzen, aufständische Bauern aus Ungarn, erobern unter Führung von Ferenc Rákóczy das östliche Niederösterreich.		
1741	Beginn des Österreichischen Erbfolgekriegs, in dem anfänglich bayerisch-französische – und im Norden auch preußische – Heere einfallen, letztendlich Maria Theresia aber ihr Erbe erfolgreich verteidigt.		
1745	Maria Theresias Mann, Franz Stephan von Lothringen, wird in Frankfurt zum deutschen König und römischen Kaiser gekrönt.		



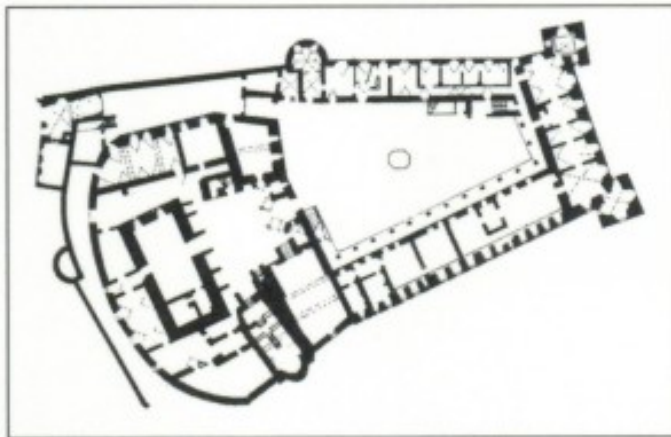
Bau der Semmeringbahn 1848–54, zeitgenössische Lithographie

- Mitte des 19. Jh.** ger. Im Dezember folgt der 18jährige Franz Joseph seinem Onkel Ferdinand auf den Thron. Die Gründerzeit verändert das Aussehen der größeren Orte. Die Befestigungsanlagen aus dem Mittelalter werden beseitigt.
- 1866** Deutscher Krieg, aus dem Preußen nach dem entscheidenden Sieg bei Königgrätz als Sieger hervorgeht.
- 1873** Eröffnung der Ersten Hochquellenwasserleitung, die Wien mit Wasser aus dem Rax-Schneeberg-Gebiet versorgt.
- 1886** Im Zuge der politischen und wirtschaftlichen Organisation der Bauernschaft wird in Mühldorf am Jauerling die erste Raiffeisenkasse gegründet.
- Silvester 1888/89** Gründungsparteitag der Sozialdemokratischen Partei Österreichs (SPÖ) in Hainfeld.
- 1907** In Niederösterreich wird, wie in der gesamten zisleithanischen Reichshälfte, das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht eingeführt – freilich vorerst nur für Frauen.
- 1914** Ausbruch des Ersten Weltkriegs.
- 1916** Am 21. November stirbt 86jährig, 68 Jahre nach seiner Thronbesteigung, Kaiser Franz Joseph an einer Grippe.
- 1918** Nach der Abdankung Kaiser Karls und dem Zerfall der Donaumonarchie wird Niederösterreich zum Bundesland im heutigen Sinn.

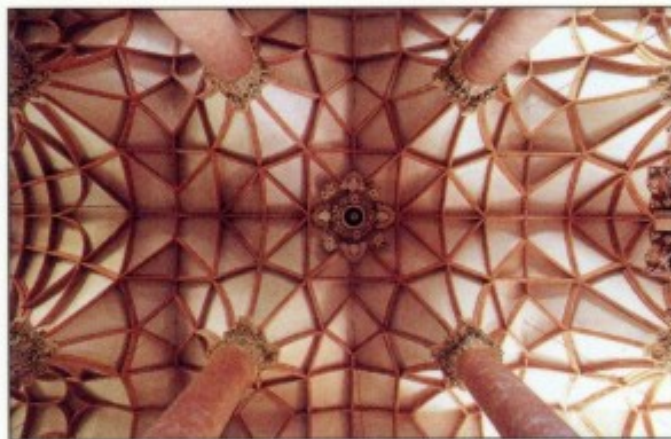
- 1920** Abtrennung Wiens als eigenständiges Bundesland. Landtag und Landesregierung Niederösterreichs verbleiben aber in der Bundeshauptstadt.
- 1922** Die seit Kriegsende steigende Inflation erreicht ihren Höhepunkt. Parallel dazu wachsen Armut und politische Gegensätze.
- 1933** Engelbert Dollfuß, der Bundeskanzler und Führer der Vaterländischen Front, nützt eine zufällig eintretende Handlungsunfähigkeit des Nationalrats dazu, ein autoritäres Regierungssystem, den sogenannten Austrofaschismus, zu installieren. Ein Jahr später wird er bei einem erfolglosen Putsch der Nationalsozialisten ermordet.
- 1938–45** Nach dem Einmarsch deutscher Truppen in Österreich (12. März 1938) erhält Niederösterreich den Namen »Gau Niederdonau«. Ihm wird das nördliche Burgenland einverleibt. Dafür wird Wien, die nunmehrige Hauptstadt der »Ostmark«, durch Eingemeindung von 97 Orten der Umgebung zum »Reichsgau Groß-Wien« vergrößert. Die Kriegsjahre fordern unermesslich schwere Tribute sowohl von der Bevölkerung des Landes als auch von seiner Bausubstanz.
- 1945–55** Niederösterreich befindet sich, so wie Teile Wiens, unter sowjetischer Besatzung.
- 1955** Unterzeichnung des Österreichischen Staatsvertrages durch die Außenminister der Siegermächte (15. Mai). Mitte September ziehen die letzten sowjetischen Truppen ab. In der Folge setzt sowohl auf wirtschaftlichem als auch kulturellem Gebiet ein massiver Wiederaufbau des schwer zerstörten Landes ein. Insbesondere kommunale Infrastruktur, Fremdenverkehr und Industrie erleben einen großen Aufschwung. Viele Kunstdenkmäler und historische Bauten werden revitalisiert.
- 1978** Durch eine Volksabstimmung wird die Inbetriebnahme des fertig gebauten Kernkraftwerks in Zwentendorf, Österreichs einzigem, verhindert.
- 10. Juli 1986** Der niederösterreichische Landtag faßt nach vorheriger Befragung der Bevölkerung den Beschluß, St. Pölten zur neuen Landeshauptstadt zu erheben und dementsprechend auszubauen.
- 1989** Der »Eiserne Vorhang« an den Grenzen zu Ungarn und der ČSSR hebt sich. Statt wie bisher an der äußersten Grenze Westeuropas, befindet sich das Land nunmehr, umgeben von demokratischen Nachbarn, im Zentrum eines dynamisierten Mitteleuropas.



Zahlreiche Fotos und farbige Illustrationen führen den kulturellen Reichtum der Region von der Antike bis zur Gegenwart vor Augen.



Stadtpläne, Übersichtskarten und Grundrisse orientieren vor Ort und vermitteln Informationen in enger Abstimmung mit dem Text



Historische Stiche und Detailaufnahmen tragen dazu bei, die Kunstgeschichte der Region lebendig und anschaulich zu schildern.

DUMONT Buchverlag

<http://www.dumont.de>

ISBN 3-7701-3634-9



04400



9 783770 136346

Niederösterreich

Geschichte und Kunst des österreichischen Kernlandes

■ Niederösterreich, das Land um die ehemalige Kaiserstadt Wien, zählt zu den reichsten Kulturlandschaften Mitteleuropas. Zwischen Wald- und Weinviertel, Wachau und Wienerwald, Marchfeld, Vor-alpen und Wiener Becken finden sich Schlösser, Burgen, Klöster und kunsthistorisch bedeutsame Kleinstädte in ungewöhnlicher Dichte.

■ Dieses Buch macht mit sämtlichen Bau-denkmälern von Rang bekannt: mit Stiften wie Melk, Klosterneuburg, Göttweig oder Heiligenkreuz, mit den Burgen und Schlössern der Babenberger, der Habsburger und ihrer Vasallen, mit malerischen Orten wie Dürnstein, Retz, Baden oder Semmering, mit dem römischen Carnuntum und den nicht minder geschichtsträchtigen heutigen urbanen Zentren wie St. Pölten, Krems und Wiener Neustadt und führt darüber hinaus zu unzähligen Kunstschätzen abseits der touristischen Haupttrouten.

■ Der umfassende Informationsteil bietet Adressen und Öffnungszeiten aller Klöster, Burgen, Schlösser und Museen sowie viele Hotel- und Restauranttips.

DUMONT

Kunst-Reiseführer